Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 77. Sonntag, 1. April Zweites Blatt. 1906.

Das Allensteiner Schloß.

Zu den bedeutenderen ostdeutschen Burgen aus der Ordenszeit gehört, so schreibt die „Danz. Ztg.“, auch das Allensteiner Schloß. Seit dem 1. November 1905, zu welchem Zeitpunkte die Funktionen der neuen Regierung begannen, ist von dem Allensteiner Schlosse viel die Rede gewesen, und vor einigen Tagen wurde in den Tageszeitungen berichtet, daß es nunmehr endgültig als Wohnung des Regierungspräsidenten hergerichtet werden solle.

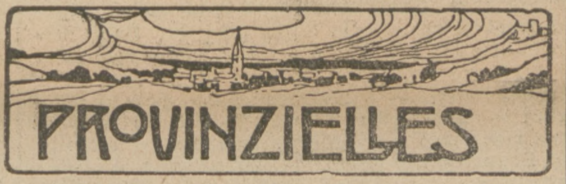
Man wird leicht geneigt sein, die Erbauung des Allensteiner Schlosses den deutschen Ordensrittern zuzuschreiben. Diese Annahme trifft jedoch nicht zu. Papst und Kaiser hatten zwar durch Urkunden von 1226 und 1234 dem Ritterorden die Hoheitsrechte selbständiger Fürsten für alle Eroberungen im Preußenlande verliehen; aber der Orden mußte in den vier Bistürmern des alten Preußenlandes je ein Drittel den Bischöfen überlassen. Im Ermlande, in welchem Allenstein liegt, erfolgte noch eine Teilung zwischen Bischof und Domkapitel, indem dieses ein Drittel des bischöflichen Anteils als Besoldung erhielt. Es gab also im Ermlande drei gesonderte Regierungsgewalten: Orden, Bischof und Domkapitel. Zwischen dem ersten Bischof von Ermland (Anselm von 1250 bis 1277) und dem Orden erfolgte die Teilung 1251; aber im südlichen Ermlande herrschten noch viele Jahrzehnte unsichere Zustände, so daß eine endgültige Teilung zwischen Bischof und Domkapitel erst im Jahre 1348 zustande kam. Das Domkapitel begann erst 1348 seine Regierung und ließ das Schloß zwischen 1353 und 1360 erbauen.

In seiner heutigen Gestalt bildet das Schloß ein Viereck. Nähert man sich dem Schlosse von der Stadt, also von Osten, so hat man den mächtigen, unten quadratischen, dann runden Turm links in der südwestlichen Ecke vor sich. Er gilt als der älteste Teil des Schlosses. Der südliche Flügel zeigt auf vorgekragten Dachbalken einen merkwürdigen Wehrgang. In diesem Flügel ist zu erwähnen die St. Annenkapelle mit herrlichem Gewölbe. Im Nordflügel befindet sich ein Kreuzgang. Hier liegen zwei Keller übereinander. Die Remter haben gleichfalls schöne Gewölbe, und der nach der Hofseite gelegene Bogengang erinnert an die Marienburg oder das Heilsberger Schloß. In den Remtern waren bisher militärische Effekten bezw. Munition untergebracht. Jetzt sollen sie zu neuem Leben erstehen und als Festräume hergestellt werden.

In diesem Flügel wohnte der berühmte Astronom Nikolaus Koppernikus. Im November 1516 war er nämlich zum Statthalter des Domkapitels für die Aemter Mehlsack und Allenstein gewählt worden. Beinahe vier Jahre waltete er seines Amtes im Allensteiner Schloß und mußte im Jahre 1520 die Burg und gut befestigte Stadt gegen den Orden verteidigen, der Allenstein belagerte. Das Arbeitszimmer des Koppernikus liegt im Nordwesten des Remterflügels und zeigt noch heute Meridiane und astronomische Linien, die er bei seinen Forschungen über den Bau des Universums zeichnete.

Derjenige Teil des Allensteiner Schlosses in welchem jetzt die Wohnung des Regierungspräsidenten eingerichtet werden soll, stammt aus dem Ende des 28. Jahrhunderts und gereicht dem Ganzen nicht gerade zur Zierde. In den letzten Jahrzehnten ist das alte Schloß durch umfangreiche Renovationen vor dem weiteren Verfalle bewahrt worden. Die nächste Umgebung ist natürlich zeitgemäß verändert.

Besteigt man den am Fuße der Alle gelegenen Bergfried, so gewinnt man eine reizende Fernsicht über Stadt und Land. Wenn auch die Stürme der Jahrhunderte um Stadt und Schloß getobt haben, so sind doch beide ihren Landesherren stets treu geblieben, und hoffentlich erblüht das südliche Ostpreußen unter der neuen Bezirksregierung zu neuem Leben.



Schönsee, 30. März. Das Dienstmädchen Marta Zielinski bei dem Ansiedler Bärm in Nußdorf kam beim Einscharren von Häcksel den Messern der Häckselmaschine, obwohl diese verkleidet waren, mit der linken Hand zu nahe und büßte hierbei die drei mittleren Finger ein.

Culmsee, 30. März. Vorgestern früh entgleiste in der Nähe von Bildschön ein Zug der Kleinbahn Culmsee-Melno. Die Maschine lief in die Böschung des Bahndammes hinunter in eine Kiesgrube und riß zwei Wagen mit. Der Lokomotivführer rettete sich durch Abspringen. Passagiere befanden sich zufällig nicht im Zuge. Der Materialschaden ist nicht bedeutend.

Briesen, 30. März. Anstelle des Herrn Lic. Gennrich, der zum 15. April als Konsistorialrat nach Berlin berufen ist, übernimmt Herr Lic. v. d. Goltz aus Berlin das Amt als Studiendirektor des Predigerseminars in Dembowalonka. — Durch Verfügung des Kultusministers ist die evangelische Kirchengemeinde Goßlershausen von der Diözese Dt. Eylau abgetrennt und der Diözese Briesen zugeteilt.

Culm, 30. März. Der Totschläger Reckert aus Adl. Waldau, der den Besitzersohn Gölder erstochen hat, ist in Bremen erwischt und nach Thorn gebracht worden. R. hatte von Bremen aus einen Brief an seinen Vater nach Adl. Waldau gerichtet. Das Postamt Gottersfeld lieferte diesen Brief an die Staatsanwaltschaft aus und so erfolgte seine Verhaftung.

Praust, 30. März. In die Radaune gestürzt. Vorgestern nachmittag fiel das vierjährige Töchterchen des Arbeiters Pawelski hier in die Radaune. Dem Militärinvaliden Becker gelang es, das Kind, das von dem Strom schon eine Strecke weit fortgetragen war, unter eigner Lebensgefahr zu retten.

Posen, 30. März. Eine Leichenobduktion in Chojnica bei Weißenburg hatte zu allerlei Gerüchten Anlaß gegeben. Wie die „Pos. Ztg.“ erfährt, handelt es sich um eine Kindesleiche. Ein Mädchen aus dem genannten Orte hatte ein Kind geboren und dieses den Schweinen vorgeworfen. Die Obduktion ergab, daß das Kind in gräßlicher Weise von den Schweinen angefressen worden war. Die Täterin ist verhaftet worden. — Zwei jugendliche Arbeiter aus Jersitz fielen zwei galizische Saisonarbeiter an und nahmen ihnen ihre Barschaft ab. Die beiden Straßenräuber wurden festgenommen.



Thorn, den 31. März.

Wochenrundschau.

Selten hat es wohl in der Geschichte unserer Stadt einen 1. April von der Wichtigkeit des morgigen gegeben. Die Schranken, die nach Norden zu unser Stadtgebiet begrenzten, werden fallen und weit hinausgeschoben werden. Unser Nachbarort Mocker, der sicherlich eine Zukunft hat und uns schon jetzt, während seiner letzten Periode gesunden Aufblühens, eine oft scharfe Konkurrenz machte, wird mit Thorn vereint. Hand in Hand werden die beiden Gemeinwesen dem jetzt gemeinsamen Ziele zustreben, Thorn groß und stark zu machen. Der kleine, neue Stadtteil wird an dem großen, alten eine feste Stütze finden und dafür hoffentlich uns dann ein treuer Helfer bei unserem Streben und unseren Arbeiten sein.

Eine Eingemeindung ist keine einfache Sache. Was ist da alles zu prüfen, zu regeln, zu vereinbaren! Unsere Bürgerschaft hat sich auf das lebhafteste für alle Stadien der Eingemeindungsangelegenheit interessiert, aber sie ist doch wohl nur mit den Hauptmarksteinen im Gange der Ereignisse vertraut geworden. Die Hauptarbeit wurde im Stillen, in unauffälliger aber dafür desto sorgfältigerer und umsichtigerer Weise gemacht. Magistrat und Stadtverordnete — Gemeindevorst. und Gemeindevertretung — haben in unermüdlicher Schaffensfreudigkeit gewirkt und geschafft bis die feste Grundlage vorhanden war, auf der wir morgen das Einigungswerk errichten wollen.

Es dürfte sich erübrigen, nochmals auf den Gang der Eingemeindungsverhandlungen zurückzukommen. Pflicht ist es aber, denen zu danken, die mit sicherem Blick die Notwendigkeit der Vereinigung beider Kommunen erkannten, die die hierzu günstige Gelegenheit beim Schopfe packten und nicht locker ließen, bis sie am Ziele waren. Dank gebührt auch dem Landkreise Thorn, den hohen Behörden und dem preußischen Landtage, die alle mithalfen die vielen Schwierigkeiten zu beseitigen.

Am nächsten Sonnabend wird die Eingemeindung gebührend gefeiert werden. Im Wiener Cafe zu Mocker werden sich die Sänger von hüben und drüben zu einem Verbrüderungsfeste vereinigen, und es ist zu hoffen und zu erwarten, daß auch weitere Kreise der Bürgerschaft von Groß-Thorn an der Feier teilnehmen. Es war ein glücklicher Gedanke, den Abend unter das Zeichen der Frau Musika zn stellen. Ist doch das deutsche Lied, nicht zum wenigsten der so machtvoll aufgeblühte deutsche Männergesang, eins jener starken Bande, die unser Volk so fest zusammenhalt en

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

Nachdruck verboten.

Die Komödien des Lebens. — Auf der politischen Bühne. — Sein und Schein. — Talmi und Gold. — Erinnerungen an die Meininger. — Ihre künstlerischen Taten und Wirkungen. — Die Moskowiter. — Uebertreibung. — Das Gastspiel-Theater. — „Strömt herbei, ihr Völkerscharen.“ — Neue Theaterbauten. — Die Lebenden und die Toten.

„Die Masse der Menschen läßt sich ebenso gut mit dem Scheine abspeisen, als mit der Wirklichkeit, ja, häufig wird sie mehr durch den Schein der Dinge bewegt, als durch die Dinge selbst“ — die aus reicher Erfahrung geschöpften klugen Worte Machiavellis haben bis heutigen Tages ihre Berechtigung nicht verloren und werden sie nie verlieren. Wie finden wir sie jetzt wieder verwirklicht durch die Komödie in Algeciras, diesem Ausstattungs- und Intrigenstück in vielen Akten, das glücklicherweise ohne den von bestimmter Seite erhofften Schluß- und Knalleffekt zu bleiben scheint, und auch durch gewisse Parlamentsverhandlungen in unserer nächsten Nähe, die, wenn man ein wenig vertraut ist mit diesen und jenen innerpolitischen Verhältnissen und privaten Beweggründen, verdächtig einem sorgsam vorbereiteten und zum Vergnügen eines hochverehrlichen Publikums erbaulich durchgeführten Komödienspiel gleichen. Sehr wahr hat einmal Fürst Bismarck in seiner herzerfreuenden Offenheit gesagt: „Ich habe mich überzeugt, daß aus dem Zuschauerraum die politische Welt — nicht bloß auf den Brettern, die die Welt bedeuten — anders aussieht, als wenn man hinter die Kulissen tritt, und das der Unterschied nicht bloß an der Beleuchtung liegt!“ — Ach nein, wenn schon einige bengalische Flämmchen — lies: tönende Phrasen — ihre Wirkung niemals verfehlen! Aber die Hauptsache sind doch die treibenden Kräfte, die, meist im Verborgenen bleibend, mehr oder minder geschickt ihre nicht immer selbstlosen Ziele verfolgen, des Beifalls harrend, den ihnen willig die große Menge spendet, ohne daß letztere ahnt, daß man sie zum besten gehalten. So wars im meerumspülten spanischen Küstenstädtchen, und so wars auch — anderswo! Bis später grelles Licht auf die ganze Posse fällt, und sich die früher so begeisterten Zuschauer verdutzt, auch oft beschämt fragen, wie sie sich durch die Farce irreführen lassen konnten, bis — nun, bis das alte Spiel aufs neu beginnt! —

Wie im Sein des Lebens, so im Schein der Bühne! Auch hier wird uns gerade in Berlin viel Blendwerk vorgemacht, echt und unecht in engerer Verbindung, aber das Talmi hübsch aufgeputzt, daß es blinkt und blitzert, und das getreue Volk, das sich in hellen Scharen herzudrängt, es für eitel Gold nimmt. Nur daß über diesen gekünstelt-vorgeschobenen Einzelheiten in den Shakespeare- und Kleist-Aufführungen das Ganze leidet und die Dichtung beiseite gedrängt wird durch den verehrlichen Regisseur und seine „moderne Inszenierungskunst“, wie ja das schöne Schlagwort lautet.

Hell und glänzend steigt da die Erinnerung auf an die großen künstlerischen Taten der Meininger, der man doppelt freudig in diesen Tagen gedenkt, in denen — am 2. April — der Herzog Georg von Sachsen-Meiningen seinen achtzigsten Geburtstag begeht. In stiller, hingebender Arbeit hatte sich der Fürst mit seinen längst gehegten, auf die Reformierung des deutschen Theaters hinzielenden Plänen beschäftigt und die weitgehendsten Studien dazu gemacht. Schon 1869 besprach er verschiedene szenische Einrichtungen des „Julius Cäsar“ in Rom mit dem Konservator der dortigen Altertümer Visconti und berücksichtigte dessen Ansichten über die Gestaltung des römischen Forums für den dritten Akt. Nach dem deutsch-französischen Feldzuge und den mit letzterem für ihn verbunden gewesenen schweren Anstrengungen, denn der Herzog hatte sich nicht dem Hauptquatier angeschlossen, sondern seine beiden Thüringer Regimenter geführt, widmete er sich mit erneuter Freude seinen künstlerischen Absichten, umso mehr, als nach den großen kriegerischen Erfolgen das deutsche Kultur- und Geistesleben einer großen Blüte entgegenzugehen schien. Sorgsam überwachte er alles, was mit den Aufführungen des Meininger Hoftheaters in Verbindung stand, auf ein musterhaftes Zusammenspiel aller schauspielerischen Kräfte und auf eine geschichtlich treue Ausstattung mit reichen Mitteln sehend. Sein feiner künstlerischer Geschmack, sein sicheres Malerauge, seine intime Kenntnis aller szenischen Wirkungen und sein Ernst, mit dem er auch die scheinbar unbedeutendste künstlerische Aufgabe erfaßte, trugen in erster Linie zu den ungewöhnlichen Erfolgen seiner braven Schauspielerschar, zunächst in der engeren Heimat, bei. Ueber dem geschichtlich Echten und malerisch Wirksamen vergaß der fürstliche Leiter nicht das tiefe innere Durchdringen der dargestellten Werke, im Gegenteil, er war bestrebt, mit würdigem Rahmen den dichterischen Gehalt zu umkleiden und ihn zu vollster Geltung zu bringen. Das wird leicht vergessen, wenn man von den „Meiningern“ spricht, und es ist doch mit das wichtigste an ihrem Tun und Handeln.

Das erste Auftreten der Meininger in Berlin erfolgte am 1. Mai 1874 im Friedrich Wilhelmstädtischen Theater mit „Julius Cäsar“, es war wie eine künstlerische Offenbarung, alles groß, ergreifend, die Augen wie Sinne gleich stark fesselnd, muster- und meisterhaft im einzelnen wie im ganzen. Der Eindruck war ein ungeheurer und blieb auch den weiteren Aufführungen, die u. a. „Was Ihr wollt“, Björnsons „Zwischen den Schlachten“, Molières „Eingebildeten Kranken“, Mindings „Sixtus der Fünfte“ brachten, treu. Und es war kein schnell verrauschter, vorübergehender Triumph, das zeigte sich bei der in den nächsten Jahren erfolgenden Wiederkehr der Künstler, die einen stets reicheren Spielplan mitbrachten und ausführten, neben dem „Käthchen von Heilbronn“, neben „Wilhelm Tell“ und „Macbeth“, Otto Ludwigs „Erbförster“, Ibsens „Kronprätendenten“, Lindners „Bluthochzeit“ und vieles mehr den Berlinern bescherend.

Es blieb nicht bei dem großen, packenden Erfolg, die Gastspiele hinterließen eine Fülle von Anregungen, die für das Theaterleben der deutschen Hauptstadt reiche Früchte trugen und es auf lange Zeit tief beeinflußten, bis die realistische Strömung einsetzte und man an manchen Stellen das ganze Heil in der getreuen Widerspiegelung der nüchternen Alltäglichkeit zu finden dachte. Auf das Auftreten der Meininger sah man vielfach wie auf eine spielerische Episode zurück, hochmütig die Achseln zuckend. Aber nur der Wechsel ist bekanntlich beständig, und im künstlerischen Geschmack der Berliner Theaterbesucher vollzog sich allmählich eine gründliche Umwandlung. Das Meininger Vorbild ward wieder aufgenommen, mit übertriebener Nachahmung des Aeußern, ohne die Kraft des Innern. Aber daß man doch nicht den Sinn für das wirklich Echte und Gediegene auch in einer glän-

Wie am Sonnabend die Stimmen der Sänger zu reiner Harmonie zusammenklingen werden, so möge stets in Groß-Thorn ein guter Einklang zwischen den alten und den neuen Bürgern herrschen.

Am 1. April wird die Eingemeindung vollzogen, an jenem Tage, der dem Vaterlande seinen größten Sohn, den Fürsten Bismarck schenkte. Möge auch das ein gutes Zeichen für die Zukunft des neuen Gemeinwesens sein. Möge der Bund, der jetzt zwischen Thorn und Mocker geschlossen wird, so fest halten wie das Lebenswerk des Eisernen Kanzlers, des Schmiedes der deutschen Einheit!

– **Ueber die Anbringung der Wagentafeln** hat der Oberpräsident von Westpreußen unter Aufhebung der früheren Bestimmungen eine mit dem 1. Mai in Kraft tretende Polizeiverordnung erlassen, wonach Lastfuhrwerke (Wagen und Schlitten), auch wenn sie nebenbei zur Personenbeförderung benutzt werden, auf der linken Seite mit einer Tafel, ferner alle zu Zwecken des Gewerbebetriebes im Umherziehen sowie zum Bewohnen dienenden Fuhrwerke auf der linken Seite mit einer Inschrift versehen sein müssen, aus der in deutlich lesbarer Schrift Vor- und Zunahme und Wohnort des Fuhrwerksbesitzers und der Kreis, in dem der Wohnort gelegen ist, verzeichnet sein muß. Bei selbständigen Gutsbezirken und bei einzelnen im Gemeindeverband liegenden Besitzungen kann anstelle des Vor- und Zunamens des Fuhrwerksbesitzers der Name des Gutes bezw. der Besitzung treten. Fuhrwerke eingetragener Firmen haben statt des Namens des Fuhrwerksbesitzers die Firmenbezeichnung und statt des Wohnsitzes der Firmenbesitzer den Sitz der Firma zu führen. Ausgenommen von dieser Vorschrift sind nur solche Fuhrwerke, die nach Bau und sonstiger Beschaffenheit zur Personenbeförderung bestimmt sind sowie Wirtschaftsfuhren innerhalb der Feldmark des Besitzers.

– **Für den Radfahrverkehr** hat der Herr Oberpräsident unter Zustimmung des Provinzialrates für den Umfang der Provinz Westpreußen folgendes bestimmt: Der § 13 Absatz a der Polizeiverordnung vom 15. März 1901, betreffend den Verkehr mit Fahrrädern auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen, erhält folgende Fassung: § 13. Es müssen bei sich führen und den Aufsichtsbeamten auf Verlangen vorzeigen: a) Radfahrer, welche in Preußen ihren Wohnsitz haben, eine auf ihren Namen lautende, von der zuständigen Behörde des Wohnortes ausgestellte Radfahrkarte. – Die Radfahrkarte wird durch die Ortspolizeibehörde ausgestellt und ist im Falle des Unbrauchbarwerdens sofort zu erneuern. Radfahrkarten für Radfahrer, welche Motorfahrräder benutzen, haben nur für die Dauer des Kalenderjahres Gültigkeit. Für Personen unter 14 Jahren erfolgt Ausstellung auf Antrag des Vaters, Vormundes oder sonstigen Gewalthabers.

– **Preissteigerung der Uhren.** Die Preissteigerungen, die sich in den letzten Jahren auf den verschiedensten wirtschaftlichen Gebieten bemerkbar gemacht haben, zeigen ihre Wirkungen nunmehr auch in der Uhrenfabrikation. Die Verteuerung der Rohmaterialien hat, wie wir der „Deutschen Uhrmacherzeitung" entnehmen, die schweizerischen Fabrikanten von Taschenuhren zu Gründungen von Vereinigungen gebracht, die sich die Aufgabe stellen, die in den letzten Jahren sehr herabgegangenen Uhrenpreise wieder zu heben, da sie sonst mit Verlust arbeiten müßten. Aehnliche Vereinbarungen sind von den deutschen Großuhren-Fabrikanten zu berichten. Auch die Preise der Uhrgläser, Uhrkapseln nnd anderer Zubehörteile sind gestiegen. Diese Erscheinungen haben die deutschen Uhrmacher bereits zu entsprechenden Preiserhöhungen gezwungen.

– **Eine Neuerung bei der Straßenbahn.** In Mocker, an der Graudenzerstraße – Ecke Lindenstraße wird gegenwärtig seitens der Straßenbahn eine Einrichtung angebracht, die es ermöglicht, festzustellen, ob der nächste Wagen der Elektrischen vom Amtshause Mocker oder von der Stadt kommt. Sobald ein aus Thorn kommender Wagen den dort befindlichen Mast der Stromleitung passiirt, löst er einen Kontakt aus, durch den eine rote Glühlampe eingeschaltet wird. Bei der Rückfahrt wird die Lampe ebenfalls auf automatischem Wege wieder ausgeschaltet. Sobald aber die Lampe brennt, ist das ein Zeichen, daß in wenigen Minuten ein Wagen in der Richtung nach der Stadt fahren wird.

AUS ALLER WELT

* **Kurze Chronik.** In Neustadt bei Koburg wurde das bedeutende Spielwarenexporthaus Witthaker durch ein in der Nacht entstandenes Feuer vollständig eingeäschert. Der Schaden ist bedeutend. Große Vorräte sind vernichtet. – Der „Rostocker Anzeiger" vollendet am 1. April das 25. Jahr seines Erscheinens. Zu diesem Tage hat der Verlag der Karl Boldtschen Hofbuchdruckerei in Rostock eine Festnummer herausgegeben, die einen Ueberblick über Mecklenburg und Rostock in den letzten fünfundzwanzig Jahren enthält und auch eine Uebersicht der Entwickelung des Blattes, des größten Mecklenburgs, gibt. – Das Segelschiff „Aurora", mit Steinladung von Schweden nach Pommern unterwegs, ist in der Ostsee gesunken. Schiff und Ladung sind verloren. Die Mannschaft ist gerettet. – Die chinesische Studienkommission besichtigt am 1. April die Urfttalsperre bei Heimbach und reist hierauf nach Köln. – Zum neunhundertjährigen Bestehen der Stadt Werben a. d. E. hat der Kaiser der Stadt ein Denkmal Albrechts des Bären geschenkt, das vor der St. Johanniskirche Aufstellung finden soll. Das Denkmal stammt aus dem Atelier des Bildhauers Walter Schott in Berlin. – Der flüchtig gewordene Warenhausbesitzer Alfred Strunk aus Erfurt, der wegen betrügerischen Bankrotts steckbrieflich verfolgt wurde, ist in Athen verhaftet worden. Die Verhandlungen wegen seiner Auslieferung sind im Gange. – Das Niederbayerische Schwurgericht verurteilte, einem Telegramm aus München zufolge, den 24jährigen Maurer Hofstetter, der im Rottal eine alte Bauerswitwe mit einer Hacke erschlug, um sie zu berauben, zum Tode.

ZEITGEMÄSSE BETRACHTUNGEN

(Nachdruck verboten.)

„Neuigkeiten zum 1. April!"

Es wird manch eigenartge Kunde – wohl laut zum ersten des April, – sie macht von Blatt zu Blatt die Runde, – ob's Mancher auch nicht glauben will, – auch ich hab mancherlei vernommen – und weil ich nicht verschwiegen bin, – so mag es auch zu Ohren kommen – dem Leser und der Leserin! – – Europa lebt im schönsten Frieden – Frau Berta Suttner jubelt laut – ob sie nach Norden oder Süden – nach Osten oder Westen schaut. – Selbst Rußland steht auf festen Füßen, – der Zar entließ das Militär – nur Halm und Gräser dürfen – schießen, – die Menschen aber niemals mehr! – – In Griechenland sind goldne Minen – entdeckt, die Gläub'ger jubeln all, – und haufenweis' liegt wie Rosinen – herum das edelste Metall. – In Spanien hat sich neu gegründet – ein löblicher Tierschutzverein, – und wie ein Telegramm verkündet – stellt man die Stiergefechte ein! – – In Ungarn klingt ein Eljenrufen – dem allgeliebten Kaiser Franz – die Kinder, die ihm Sorge schufen – verloren ihre Unart ganz, – In England handelt man stets ehrlich, – was man dort spricht ist gut gemeint – und Frankreich blickt nach uns begehrlich – verhau'n wird jeder Deutschenfeind! – – Soeben hat sich Belgien's König – mit seinen Töchtern ausgesöhnt – weil Kindesliebe doch nicht wenig – den Lebensabend ihm verschönt, – Nun lebt er wie im Paradiese – und ist zu Tränen fast gerührt – weil Coburgs einstige Luise – ihm liebevoll die Wirtschaft führt! – – Der Türke, wie man jüngst erfahren – fühlt längst sich nicht mehr wohl im Haus – er sammelt seine Janitscharen – nimmts goldne Horn und wandert aus. – In China ging der Zopf verloren – (es soll nichts dran verloren sein) – man fühlt sich dort wie neu geboren – und führte schon das Wahlrecht ein! – – In Deutschland gibt es gute Zeiten – Süd-Afrika trägt sehr viel ein – drum kann man, was man braucht, bestreiten, – drum ist die Steuerlast nur klein, – Vermehrung liegt in weiter Ferne, – weil die Finanz in Blüte steht – und was wir zahl'n, das zahl'n wir gerne – sogar – –

Ernst Heiter, der Poet!

zenden Prunkentfaltung verloren, bewies die kürzliche hiesige jubelnde Aufnahme der Moskauer Künstler, die, wenn man näher zuschaut, treu in den Fußstapfen der Meininger wandeln, nur daß ihnen, wie das nach altem, aber nicht gutem Brauch so Sitte ist, das Fremdartige noch mehr Anziehungskraft verlieh und die Begeisterung auf den Siedepunkt brachte.

Uebertreibungen liegen nun einmal im Berliner Wesen, nach dem Guten wie nach dem Schlechten hin. Alles ist gleich „kolossal", „wunderbar", „unerreicht" oder aber auch „gräßlich", „abscheulich", „miserabel", die oft einzig richtige Mittelstraße einer ruhig abwägenden Kritik wird selten beschritten. Und an alles, was Erfolg hat, heftet sich gleich die Spekulation, nicht auf die künstlerische, sondern auf die geschäftliche Fortsetzung hin. So vernimmt man natürlich bereits von einem in der Dorothenstraße zu erbauenden „Gastspiel-Theater", das während drei Monaten einer französischen Truppe, in der übrigen Zeit verschiedenen anderen fremden Künstlergesellschaften Unterkunft bieten soll, geheimnisvoll raunt man sich von japanischen und chinesischen, natürlich auch von englischen, italienischen, spanischen Gastspielen zu. Nur echte Heimatskunst soll's geben, ff. Importen! Auch die Skandinavier wollen zu längerer Rast bei uns einkehren gelegentlich eines Gesamtgastspiels des Christiania-Nationaltheaters: „Wenn das Nationaltheater nach Berlin kommt, so ist es sicher die Absicht, ausschließlich Meisterwerke Ibsens und Björnsons im heimischen, nationalen Gewande zu zeigen", heißt es in der Ankündigung. „Eine norwegische Bühne hat natürlich in erster Linie die nötigen Bedingungen, norwegische dramatische Kunst mit dem örtlichen Kolorit und dem richtigen Milieu widerzugeben. Wer gesehen hat, wie Ibsen und Björnson auf ausländischen Theatern ausgelegt wurden, erhält bald Klarheit darüber, wo die Stärke der norwegischen Darstellung liegt." Merkt man was? Na, denn man immer heran, meine Herrschaften, Berlin ist groß, und die „Geschmäcker der Publikümmer", wie jener Schmierenschauspieler sich einst sehr lieblich ausgedrückt hat, sind ja verschieden. Und wenn das famose obige „Gastspiel-Theater" besetzt ist, fehlt's nicht an anderen Bühnen, die gern ihre Pforten öffnen.

Zwei neue Theaterbauten werden unterdessen rüstig gefördert und machten bei der milden Witterung dieses seltsamen Winters erhebliche Fortschritte, das „Neue Schauspielhaus" am Nollendorfplatz, dessen eindrucksvoll-künstlerische architektonische Formen bereits klar hervortreten, gleich jenen des mit ihm verbundenen großen Konzertsaales, und das Schiller Theater in Charlottenburg. Ist dort der schaffensfrohe und zielbewußte Hermann Knauer der spiritus rector des ganzen Unternehmens, so hier der tätige und gewandte Dr. R. Löwenfeld. Um den Erfolg der Beiden braucht einem nicht bange zn sein, zumal, wie man hört, die materiellen Vorbedingungen gefestete sind. Aber recht heikel dürfte es in dieser Beziehung mit dem Plane der Schöneberger Stadtverwaltung ausschauen, eine sehr beträchtliche Summe für den Bau eines Theaters auf einem öden, dem sogenannten Y-Platze – „nennt man die besten Namen, wird auch der seine . . . . nicht genannt" – zu bewilligen. Bei ruhig abwägendem Eingehen auf alles kann man nichts Ersprießliches und Dauerndes erwarten; da haben die sonst pflichttreu um das kommunale Wohl bedachten Stadtväter der jungen Schwester des großen Berlin doch wohl wichtigere Aufgaben zu erfüllen, als diesen problematischen Versuch zu unterstützen.

An Theatern ist also kein Mangel, desto schmerzlicher an Theaterdichtern, ich meine an jenen, welche einen Trumpf ausspielen können mit ihren Werken. Was hat uns diese Saison denn an Bleibendem, nur für wenige Jahre Bleibendem – wir sind ja so bescheiden! – gebracht? Nichts! Selbst die mignonartig angehauchte Pippa wird bald ausgetanzt haben. Die Toten behaupten das dramatische Feld! Im Schauspielhause kam Otto Ludwig zur Sprache mit seinem „Erbförster", aber das konfliktlose, vielfach gequälte Stück erzielte trotz seines geschickten Aufbaus und der guten Einstudierung unter Ludwig Barnay's Leitung keine tiefere Wirkung. Eine desto fröhlichere Auferstehung feierte dagegen des vor wenigen Jahren verstorbenen E. Rosenow's Schwank: „Kater Lampe" im Lessing-Theater, der das Bühnenlicht dereinst im Berliner Theater erblickte und der an der neuen Stätte zahlreicher Wiederholungen sicher sein darf.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten - Versammlung

am Mittwoch, d. 4. April d. Js. nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung betreffend:

127. Vertrag mit dem Deutschen Reichs- (Militär-) Fiskus über eine an die Stadtgemeinde Thorn zur Abrundung der Straßenspitze der Culmer-Chaussee und der Chausse nach Mocker zu verkaufenden Parzelle in der ungefähren Flächengröße von 210 qm.
128. Wahl der Vertrauensmänner zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für 1907.
130. Bewilligung von Kosten für das Legen von Wasserleitung nach dem Grundstück Leibitscherstraße Nr. 23.
131. Verwaltungsrevison des städt. Krankenhauses am 10. Februar 1906.
132. ein Unterstützungsgesuch.
133. Verlängerung des Vertrages über Verpachtung des Artushofes an die Firma Damman & Kordes auf 3 Jahre vom 1. April 1907 ab.
134. Wahl eines Armendeputierten für den X. Bezirk.
137. Vertragsentwurf bezgl. der Ausführung der Heizung, Reinigung und Beleuchtung der von dem katholischen Lehrerseminar vorläufig benutzten Räume für die Zeit vom 1. April 1906 bis 31. März 1907.
140. a. Verhandlung über Regulierung des Besitzverhältnisses des Kleintje'schen Ueberbaues in den Philosophenweg,
    b. Abkommen mit dem Kaufmann Zährer über unentgeltliche Abtretung von 32 qm Gelände desselben zur Mellienstraße und Zahlung der Arbeitslöhne für das Zurücksetzen des Zährerschen Zaunes seitens der Stadt.
    c. Vertragsentwurf mit dem Vormund der Kleintje'schen Erben über Veräußerung von Flächen aus den Grundstücken Vorstadt Blatt Nr. 415 und 402 an die Stadtgemeinde, über die Regelung der Straßenbaulast bezgl. der Kleintje'schen Hauptgrundstücke und die Regelung des Besitzverhältnisses und der Eigentumsgrenze bezgl. der zu a bezeichneten überbauten Fläche.

(Vorstehendes aus voriger Sitzung.)

141. Eingabe des Schlossermeisters Rudolf Thomas und Genossen über Lieferungstermine bei Submissionen.
142. Wahl des Reviergehilfen Sauermann aus Bobzin (Mecklenburg) zum städtischen Hilfsförster.
143. Abnahme des Bergabhanges in Ollek vom Dienstlande des Försters Würzburg gegen Ueberweisung einer gleich großen Parzelle vom Hilfsförstereiland.
144. Verpachtung der Parzellen Nr. 15 und 16 von Gut Weißhof an den Hotelbesitzer Sand vom 1. April 1906 ab auf 12 Jahre.
145. Bewilligung einer Remuneration an die beiden Krankenhausärzte aus dem pro 1905/6 ersparten Gehalt des Krankenhaus-Hilfsarztes.
146. Verlängerung des Vertrages mit dem Schlossermeister Block bezgl. der Unterhaltung der Feueralarmeinrichtung für das Etatsjahr 1906/7.
147. Verpachtung der Gastwirtschaft zu Barbarken bestehend aus dem alten Mühlenetablissement und dem neu erbauten sogenannter Nebenkrug vom 1. Oktober 1906 ab auf sechs Jahre.
148. Verlegung des strombaufiskalischen Kabels im südlichen Promenadenwege der Brombergerstraße.
149. Bewilligung der Umzugskosten an den Förster Freitag in Barbarken.
150. Den Lulkauer Wald (Haftbarkeit für eine Zahlung.)
151. Nachbewilligung von Mitteln zu Tit. I/I Pos. 3 des Theateretats für 1905/6.
152. Nachweisung über die bis zum 1. Februar 1906 bei der Siechenhauskasse pro Etatsjahr 1905 geleisteten Ausgaben.
153. desgl. Krankenhauskasse.
154. Protokolle der monatlichen ordentlichen Revision sämtlicher städtischer Kassen am 28. März 1906.

Thorn, den 30. März 1906.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten - Versammlung.
Boethke.
